

MAX REGER Chronologie 1873-1916

BRAND

1873

19. März: Geburt in Brand (Oberpfalz) als Sohn des Dorfschullehrers Joseph Reger (1847-1905) und seiner Frau Philomena, geborene Reichenberger (1852- 1911).

WEIDEN

1874

Joseph Reger wird zum neuen Schuljahr an die Präparandenschule in Weiden (Oberpfalz) berufen, wo er Deutsch, Geschichte, Geographie, Harmonielehre, Orgel und Klavier unterrichtet; zu seinen Musikschülern zählt Adalbert Lindner, Regers späterer Lehrer und Biograph.

1875

Im Februar Geburt eines Bruders, Theodor, der nach wenigen Monaten stirbt.

1876

13. April: Geburt der Schwester Emma († 1944).

1877

Im Juni Geburt eines Bruders, Alexander, der im Kindesalter stirbt.

1878

Seit dem 5. Lebensjahr Klavierunterricht bei der Mutter, dann auch beim Vater.

1879

Eintritt in die 1., nach vier Wochen Übergang in die 2. Klasse der Volksschule, da seine Mutter ihn bereits im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet hatte. Im Juli Geburt eines Bruders, Robert, der im Kindesalter stirbt.

1882

Eintritt in die Königliche Realschule.

1884

Klavier- und Orgelunterricht bei Adalbert Lindner, Lehrer und Organist in Weiden (bis 1889).

1885

Umbau der ausgedienten Orgel der Präparandenschule als Hausorgel der Familie Reger mit dem Vater. Orgelunterricht durch den Vater.

1886

Abschluss der Realschule als einer der besten Schüler. Eintritt in die Königliche Präparandenschule zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf, zu dem ihn die Eltern bestimmt haben. Orgelspiel beim katholischen Sonntagsgottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Michael, die damals eine Simultankirche war; vermutlich lernt er hier den evangelischen Choral kennen.

1887

Im Mai tritt Reger erstmals öffentlich auf im Gasthof zur Eisenbahn mit der Sonate f-moll von Julius Schulhoff. Im August verbringt er die Ferien auf dem herrschaftlichen Gut Königswiesen bei Regensburg, das sein Onkel J. B. Ulrich aus Wien erworben hatte. Von dort besucht er sonntags den Regensburger Dom.

1888

Im August lädt ihn sein Onkel Ulrich zum Besuch der Bayreuther Festspiele ein. Er hört den von Felix Mottl dirigierten Parsifal in der Inszenierung und Dekoration der Uraufführung von 1882, die bis 1933 beibehalten wird, sowie die in diesem Jahr erstmalig in Bayreuth gegebenen Meistersinger unter Hans Richter. Reger, der zum ersten Mal ein Orchester bzw. ein Musikdrama erlebt, fasst aufgrund des gewaltigen Eindrucks den Entschluss, Musiker zu werden. Im Spätsommer komponiert er sein erstes Orchesterwerk, eine Ouvertüre h-moll von 120 Seiten Umfang. Lindner sendet diese im November an Hugo Riemann, den führenden Musikwissenschaftler seiner Zeit, der positiv antwortet, aber dringend rät, den Einfluss Bayreuths zurückzudrängen und Melodien statt Motive zu schreiben. Im Dezember dankt Reger Riemann für seinen Rat und die Übersendung von Lehrbüchern, mit denen er privat zu studieren beginnt.

1889

Im Juni schließt Reger die Präparandenschule mit einem glänzenden Zeugnis ab. Auf Wunsch des Vaters unterzieht er sich im August erfolgreich der Aufnahmeprüfung in das Königliche Lehrerseminar Amberg, versucht aber, sein Vorhaben, Musiker zu werden, durchzusetzen. In den Auseinandersetzungen mit dem Vater findet er Unterstützung durch Lindner und die aus Weiden stammende Opernsängerin Wilhelmine Mayer. Er komponiert entsprechend Riemanns Rat Kammermusik, darunter ein Streichquartett, das dem Gelehrten zur endgültigen Begutachtung vorgelegt wird. Auf Wunsch des Vaters sendet er das Quartett zusammen mit einem Largo auch an Joseph Rheinberger, damals Professor an der Münchner Akademie der Tonkunst, der trotz Unreife Reger genügendes Talent für die musikalische Laufbahn attestiert, doch hierfür keinesfalls Verantwortung übernehmen will. Unterstützt durch anhaltende Fürsprache Lindners, Riemanns und letztlich auch seiner Mutter setzt Reger seinen Wunsch, Musiker zu werden, gegen die Bedenken des Vaters durch. Im Winter treibt er eifrige Privatstudien und bereitet sich auf die Studienzeit bei Riemann mit dessen Lehrbüchern vor (u. a. Lösung von 1000 Harmonielehraufgaben).

SONDERSHAUSEN

1890

Reger ist von April bis Juli Riemanns Schüler im Theorieunterricht am Konservatorium in Sondershausen, wo er sogleich in die Kontrapunktklasse eintritt, und erhält private Klavierstunden bei Riemann. Als Ergebnis des Selbststudiums und Antrittsgeschenk für Riemann bringt er 6 Präludien und Fugen für Klavier mit (verschollen). In Sondershausen empfängt er zahlreiche musikalische Anregungen, besucht sämtliche Lohkonzerte, findet im Hause Riemann freundliche Aufnahme und wird dort systematisch in die Werke von Brahms und Bach eingeführt. Er schließt sich mit anderen Riemann-Schülern zur Ritterschaft Montsalvat zusammen, die für ihre gemeinsamen Streiche berühmt-berüchtigt wird.

WIESBADEN

1890

Im Gefolge Riemanns tritt Reger am 20. September als Schüler Nr. 172 mit den Hauptfächern Klavier und Theorie in das Konservatorium in Wiesbaden ein und wird dort gleichzeitig als Lehrer für Klavier und Orgel angestellt, um sein Studium zu finanzieren und durch einen Klavierkauf entstandene finanzielle Probleme der Eltern zu mildern. Reger wird mittags und abends zum Essen bei Riemanns eingeladen und verbringt dort nahezu die ganze Freizeit, selbst die Weihnachtstage.

1891

Im März werden die beiden ersten Sätze der Violinsonate op. 1 im Konservatorium aufgeführt, finden aber eine abfällige Aufnahme; weitere Kammermusikwerke unter starkem Brahms-Einfluss entstehen. Der Versuch, seine Violinsonate im Verlag B. Schott's Söhne unterzubringen, schlägt fehl. Mit einem Vortrag von Brahms' Händel-Variationen am 27. Juni beendet Reger sein Klavierstudium. Im Jahresbericht des Konservatoriums für das Schuljahr 1891/1892 (Beginn September) wird er als Schüler in Theorie sowie als Lehrer in Klavier und Theorie geführt.

1892

In Schülerkonzerten des Konservatoriums werden im März der 1. Satz des Klaviertrios op. 2, im April die Violinsonate op. 3 uraufgeführt. Auf Vermittlung Riemanns schließt Reger im Sommer mit dessen Verlag Augener & Co., London, einen Siebenjahresvertrag. Im Oktober legt er die Musikprüfung für die Zulassung zum Einjährig-freiwilligen Militärdienst bei Hofkapellmeister Mannstaedt ab, die ihm einen dreijährigen Militärdienst ersparen soll. Im Jahresbericht des Konservatoriums für das Jahr 1892/1893 wird er als Schüler in Theorie sowie als Lehrer für Klavier und Orgel genannt. Regers erste Cellosonate, sein wohl avanciertestes Wiesbadener Kammermusikwerk, stößt selbst bei Riemann auf Verständnisschwierigkeiten. In seiner ersten Orgelkomposition op. 7 stellt er den Anspruch auf Originalität bewusst zurück, um handwerklich solide, traditionelle Gesellenstücke zu liefern. Im Dezember entspricht er mit den Walzer-Capricen erstmals dem Verlegerwunsch nach leichten, verkäuflichen Werken, die ihn lebenslang begleiten wird.

1893

Anfang des Jahres erscheinen die ersten fünf Opera Regers im Verlag Augener. Im Februar tritt Reger als Schüler aus dem Konservatorium aus, bleibt aber als Lehrer für Klavier und Orgel angestellt; zusätzlich erteilt er privaten Klavierunterricht, auch im Hause von Bagenski, wo er im Frühjahr seine spätere Ehefrau, Elsa von Bercken, geb. von Bagenski, kennenlernt. Er tritt mehrfach als Pianist im Casino und im Konservatorium auf und spielt dabei eine von drei ersten, noch unveröffentlichten Bearbeitungen bachscher Orgelpräludien und Fugen zum Konzertgebrauch; er sieht sich auf der Bahn des Klavierspielers angelangt - Composition Hauptsache selbstverständlich. Heinrich Reimann, Orgellehrer Karl Straubes in Berlin, u. a. auch Kritiker an der Allgemeinen Musik-Zeitung, dem Parteiorgan der Wagner-Nachfolge, publiziert im Juli den ersten relevanten Artikel über Regers Kompositionen; er nennt Reger einen Brausekopf, den er vor Übersteigerungen warnt, erwartet aber Großes von dem neu sich erhebenden Talent. Reger wird Rezensent an der Allgemeinen Musik-Zeitung (bis Ende 1894) und erwirbt sich durch sein kompromissloses Urteil wenig Freunde. Reger strebt nach Selbständigkeit und entfremdet sich von Riemanns dogmatischem Musikverständnis; er drängt den Brahms-Einfluss bewusst zurück und studiert die von Riemann abgelehnten Werke Liszts. Die UA der Cellosonate op. 5 im Oktober stößt auf negative Kritik; selbst der beteiligte Cellist und Widmungsträger Oskar Brückner nennt die Sonate ein verunglücktes Werk.

1894

Am 14. Februar findet der erste ausschließlich seinem Werk gewidmete Reger-Abend mit der UA des Klaviertrios op. 2, der Violinsonate op. 1, der Cellosone op. 5 und Liedern in der Berliner Singakademie statt; Otto Leßmann wirft Reger in seiner Kritik vor, sein Vorbild zu überbrahmisen und rät zur Umkehr. Eine erste Krise bahnt sich wegen des ausbleibenden künstlerischen Erfolges an, die durch eine unglückliche Liebe zu Mathilde Hilf, der Tochter eines Wiesbadener Regierungsrats, verstärkt wird; Vereinsamung, Depression und Flucht in den Alkohol sind die Folge. Im Herbst wird Reger durch Arthur Smolians positive Rezension Max Reger und seine Erstlingswerke im Musikalischen Wochenblatt wieder motiviert. Smolian, damals Lehrer am Badischen Konservatorium in Karlsruhe, stellt den Kontakt zum Karlsruher Generalmusikdirektor Felix Mottl und zum Konservatoriumsdirektor Heinrich Ordenstein her, doch scheitert Mottls Plan, Regers Klaviertrio op. 2 in Karlsruhe aufzuführen. In der Neuauflage seines Lexikons nennt Riemann Reger ein reiches, vielversprechendes Kompositionstalent. Am Konservatorium unterrichtet er neben Klavier und Orgel zusätzlich Theorie und erteilt weiterhin private Klavierstunden. Im September sendet er Eugen d'Albert virtuose Bach-Bearbeitungen und überträgt zu dessen großer Zufriedenheit seine Ouvertüre zu Grillparzers Esther für Klavier zu vier Händen.

1895

Im April nimmt Reger Kontakt zu Ferruccio Busoni auf und tauscht mit ihm Bach-Bearbeitungen und Originalkompositionen aus. Am 23. Juli setzt er den Schlussvermerk Finis. Reger. Gott sei Dank unter seine Orgelsuite op. 16, das Hauptwerk des Jahres 1895, von ihm als sein bestes bisheriges Werk betrachtet. Die mit großem Fleiß erstellten Canons und Fugen (1. Heft: 63 zweistimmige, 2. Heft: 48 dreistimmige Stücke) werden in den Weidener Sommerferien im September vollendet. Im Herbst ziehen Hugo Riemann und seine Familie nach Leipzig. Reger erteilt weiterhin Klavier-, Orgel- und Theoriestunden am Konservatorium und gibt private Klavierstunden. Im September sendet er Richard Strauss seine Bach-Bearbeitungen und erhält eine positive Reaktion.

1896

Im Februar besucht Reger ein Konzert der Museumsgesellschaft in Frankfurt, in dem Richard Strauss seinen Till Eulenspiegel dirigiert und Ferruccio Busoni als Solist in Rubinsteins Klavierkonzert auftritt; er macht persönliche Bekanntschaft mit beiden Komponisten. Eine Aufführung seines Klaviertrios op. 2 auf der Tonkünstlerversammlung des ADMV in Leipzig wird abgelehnt, da er zu wenig Verdienste um Franz Liszt, den Gründer des ADMV, habe. Reger sendet Johannes Brahms seine Orgelsuite op. 16 und bittet ihn, die Widmung seiner 1. Sinfonie h-moll anzunehmen; Brahms akzeptiert freundlich und sendet seine Fotografie. Augener lehnt den Druck der vierhändigen Bearbeitung seiner Orgelsuite op. 16 ab, veröffentlicht aber weitere Bach-Bearbeitungen. Im Juni sind 187 Seiten eines im Vorjahr begonnenen Klavierkonzerts für Eugen d'Albert geschrieben, im Juli ist eine Sinfonie in h-moll weitgehend fertiggestellt. Beide Werke werden dem Augener-Verlag für August/September angekündigt; ihr Schicksal ist ungeklärt. Im Oktober beginnt die Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger am Ende der möglichen Zurückstellungszeit. Da die Kosten für Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung und Unterbringung vom Rekruten getragen werden, die Verdienstmöglichkeiten durch Unterricht und Komposition aber ausfallen, gerät Reger in immer tiefere Verschuldung. Zum Militärdienst ungeeignet, verbringt er schon die ersten Wochen (seit Mitte Oktober) wegen einer Fußgelenkentzündung im Lazarett; im November hofft er vergeblich auf Dienstuntauglichkeit.

1897

Im März bringt Karl Straube in Berlin die Orgelsuite op. 16 zur Uraufführung. Reger wird von der Kritik als Socialdemokrat unter den jetzigen Komponisten bezeichnet, der den Umsturz predige. Im Juli empfiehlt Strauss Reger (Orgel- und Klaviercomponist, sehr tüchtig) als geschickten Bearbeiter seinem Originalverlag Jos. Aibl in München. Hoch verschuldet und gesundheitlich angeschlagen durch ein Geschwür am Hals (vermutet wird eine Strahlenpilzwucherung Aktinomykose), das zwei Operationen erfordert, wird Reger am 1. 10. aus dem Militärdienst zur Reserve entlassen. Verschiedene Klavierwerke bleiben ungedruckt im Verlag liegen und erscheinen erst Jahre später.

1898

Ein Klavierquintett c-moll wird im Februar vollendet, aber von Augener zurückgewiesen. Klavierstücke und Bach-Bearbeitungen bleiben ungedruckt und erscheinen erst in späteren Jahren nach dem geglückten Wechsel zum Münchner Jos. Aibl-Verlag. Reger bewirbt sich erfolglos in Heidelberg und Bonn um Kapellmeisterstellen, unterstützt durch Zeugnisse Busonis und Mottls. Durch die Misserfolge gerät er immer tiefer in die Alkoholabhängigkeit; ein erster Versuch von Emma Reger, ihren verwahrlosten Bruder ins Weidener Elternhaus zurückzuholen, scheitert im März. Ende März beginnt mit Konzerten Karl Straubes in der Frankfurter Paulskirche, in denen er auch Regers Orgelsuite aufführt, eine lebenslange Künstlerfreundschaft. Reger wird von den Eltern aufgegeben, die bei ihm Größenwahn im höchsten Stadium vermuten. Beim zweiten Versuch hat Emma Erfolg: Mitte Juni kehrt Reger ins Elternhaus zurück; seine Gesundheit ist durch Alkohol und Nikotin stark angegriffen, das Geschwür am Hals hat sich wieder gebildet und muss nach seiner Rückkehr erneut operiert werden.

WEIDEN

1898

Die Isolation in Weiden fördert Regers künstlerische Produktivität. Wenige Tage nach der Rückkehr setzt er den Schlussvermerk unter die Walzer op. 22 und die Aquarellen op. 25, vollendet den brillanten Donauwalzer und begibt sich auf Verlegersuche für seine zum Teil bereits in Wiesbaden komponierten Werke op. 23-26. Von den Eltern als gescheiterte Existenz betrachtet, wird er von Straube in seiner Berufung als Komponist unterstützt. Schon Mitte September ist die erste dem Freund gewidmete Choralfantasie "Ein' feste Burg" vollendet und wird bald darauf von Straube aus dem Manuskript uraufgeführt. Mit ihr eröffnet Reger die Reihe seiner großen Orgelwerke, mit denen er zu einem neuen und unverkennbar persönlichen Orgelstil findet und wachsende Erfolge erwirbt. Weitere Orgelwerke entstehen in rascher Folge, die von Straube in Wesel uraufgeführt werden. Mit seiner zweiten Cellosone op. 28, in der der Brahms-Einfluss noch wirkt, hat er dagegen wenig Erfolg; sie wird erst acht Jahre später uraufgeführt. Richard Strauss vermittelt Reger an den Leipziger Forberg-Verlag (op. 24, 26, 27 und 29) und den Münchner Jos. Aibl-Verlag, der in den Weidener Jahren Regers Hauptverleger wird. Reger bedankt sich bei Strauss mit der Widmung seines Opus 29. Mit beginnenden Einnahmen kann Reger die in Wiesbaden hinterlassenen Schulden allmählich abtragen. Zum erstenmal seit vier Jahren erscheint wieder ein ausführlicher Artikel über Reger mit Bild und Lebenslauf, geschrieben von Regers Wiesbadener Freund Cäsar Hochstetter, der den Verlegern den hochbegabten jungen Komponisten ans Herz legt. Reger bedankt sich mit den Widmungen seiner Opera 25 und 34.

1899

Die schöpferische Hochstimmung hält an. Reger komponiert Klavierstücke, weitere Orgelwerke, Kammermusik und Lieder. Straube setzt die Reihe der Uraufführungen mit der Orgelsonate op. 33 (Juni) und der Choralfantasie op. 40, Nr. 1 (Oktober) fort und führt auch in München Regers Fantasie und Fuge c-moll in Anwesenheit des Komponisten auf. Im Mai/Juni verbringt Reger mehrere Wochen in Schneewinkl bei Auguste von Bagenski, ihrer Tochter Elsa, die im April des Jahres geschieden worden war, und deren Cousine Berthel. Er verliebt sich in Elsa und komponiert

Liebeslieder; doch wird ein Werben von ihr zurückgewiesen, da sie sich zu gut an seine Wiesbadener Krisenzeit erinnert. Im September ist Reger einige Tage Gast des Geigers Joseph Hösl in München; bei dieser Gelegenheit begegnet er Henrik Ibsen. Bei Hösl bedankt er sich mit der Widmung seiner dritten Violinsonate. Mit den vier Sonaten op. 42, die innerhalb kurzer Zeit Verbreitung finden, greift er erstmals die alte Gattung der Soloviolinekomposition auf.

1900

Reger komponiert seinen großen Wurf Fantasie und Fuge über B-A-C-H und widmet das Werk Joseph Rheinberger, der sich über die Komplikation entsetzt. Doch beginnen neben Straube andere Organisten, auch im Ausland, sich für Reger zu interessieren. Otto Burkert bringt in Brünn die Choralfantasie op. 40, Nr. 2 zur Uraufführung, während Straube die Fantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46 in Wesel aus der Taufe hebt. Reger wendet sich erneut der Kammermusik zu, komponiert sein erstes Streichquartett. Mit zwei Klarinettensonaten op. 49 fordert er zum Vergleich mit Brahms heraus. Der Plan, ein Konzert für Orgel mit großem Orchester zu schreiben, realisiert sich nicht. Im Dezember findet die Uraufführung der Violinsonate op. 41 durch Reger und Joseph Hösl in München statt und erhält günstige Besprechungen durch Theodor Kroyer und Rudolf Louis, die durch die Neuartigkeit und Eigenart der Sprache frappiert sind. München wird auf Reger aufmerksam.

1901

Im Januar tritt Reger in Berlin als Liedbegleiter von Joseph Loritz auf und wird von Otto Leßmann freundlich aufgenommen. Im März spielt Straube in einem Münchner Konzert fünf große Orgelwerke Regers, die dem angereisten Komponisten erneut gute Besprechungen einbringen. Auf Vermittlung Philipp Wolfrums bringt Straube im Juni beim Tonkünstlerfest des ADMV Regers Fantasie und Fuge über B-A-C-H zur Aufführung und erreicht dadurch überregionale Beachtung. Reger kann aus Zeitmangel nicht teilnehmen. Im Juli gibt der Ulmer Organist Karl Beringer sein erstes großes Regerkonzert, dem Reger als Vorreiter in Süddeutschland herzlich dankt. Mit den Orgelstücken op. 59 kommt es zur Verbindung mit dem Verlag C. F. Peters, der seine frühen Werke abgelehnt hatte. Reger vermißt die musikalischen Anregungen und fühlt sich in Weiden zunehmend eingeeengt, so daß er seine Fühler nach München ausstreckt. Es gelingt ihm, seine Eltern zu einem Ortswechsel zu bewegen, so daß er nach der Frühpensionierung des Vaters mit ihnen und seiner Schwester Emma am 1. September nach München übersiedelt.

MÜNCHEN

1901

Reger nimmt sofort mit wichtigen Persönlichkeiten des Münchner Musiklebens Kontakt auf, darunter Max Schillings, dem Vorstand des Musikausschusses des ADMV. Er plant ein Orgelkonzert, das auf dem nächsten Tonkünstlerfest aufgeführt werden soll, setzt den Plan aber nicht um. Anfangs ist er ein sehr eifriger Konzertgänger, reduziert den Besuch aber im folgenden Jahr, da er sich gedanklich zu sehr mit Musik beschäftigt und die Konzertprogramme zu viel des Einschläfernden enthielten. Im November gibt Straube in München einen weiteren vielbeachteten Reger-Abend mit Drei Choralfantasien op. 52 und der Fantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46. Als Liedbegleiter und Kammermusiker findet Reger uneingeschränkte Anerkennung. Seine nun einsetzende, zeitlebens andauernde, umfangreiche Konzerttätigkeit trägt wesentlich zur Auseinandersetzung mit seinem Werk und zu dessen Erfolg bei. Reger übernimmt einige Privatschüler in Theorie und Klavierspiel, deren Zahl in den folgenden Jahren stark anwächst.

1902

Die Berliner Uraufführung von Regers kühner Inferno-Fantasie durch Straube wird zum Teil mit

Entsetzen aufgenommen und als Verkörperung des Musikalisch-Häßlichen in den Bereich des Pathologischen verwiesen. Die Uraufführung der ersten Klarinettensonate dagegen bringt ihm wegen ihrer impressionistischen Klangsinnlichkeit höchstes Lob der Kritik. Nachdem eine Sinfonie in d-moll Fragment bleibt, wird in den folgenden Jahren die Kammermusik zum wesentlichen Kompositionsbereich. Elsa von Bercken besucht einen Münchner Liederabend Regers und überdenkt ihre Ablehnung. Durch Verlags- und Konzerthonorare sowie Privatstunden ist Reger nun in der Lage, einen eigenen Hausstand zu gründen. Er wirbt im Sommer erneut um Elsa, die schließlich in die Heirat am 25. Oktober einwilligt. Als geschiedene Protestantin ist sie der Familie nicht willkommen; Reger wird exkommuniziert und am 7. Dezember in der Dorfkirche zu Boll bei Göppingen (Württemberg) von einem evangelischen Pfarrer getraut. Da der Aibl-Verlag, durch die Krankheit des Besitzers beeinträchtigt, zwei Werke - die Burlesken und das Klavierquintett - zurückweist, sucht Reger nach einem neuen Hauptverlag, den er in Lauterbach & Kuhn findet. Doch erweist sich der zum 1. Januar 1903 geschlossene Vorkaufsvertrag mit der frisch gegründeten und finanzschwachen Leipziger Firma auf die Dauer als äußerst beengend für den fruchtbaren Komponisten.

1903

Reger veranstaltet Liederabende in München, Berlin und Leipzig, wo Straube im März sein Amt als Thomas-Organist u. a. mit einem Reger-Abend antritt. In München spitzt sich die Lage zu; der Uraufführung seines kombinatorisch und harmonisch äußerst komplizierten und expressiven Klavierquintetts am 1. Mai gehen tumultartige Szenen voraus, doch ist die Aufnahme beim Publikum glänzend. In der Euphorie der ersten Ehemonate komponiert Reger seinen Gesang der Verklärten, der die differenzierte Satztechnik des Klavierquintetts ins Große steigert. Gleichzeitig widmet Reger einen großen Teil seiner Zeit der Herausgabe und Bearbeitung von Hugo Wolfs künstlerischem Nachlaß, für den er auch in einem Aufsatz wirbt. Seine neuartige und praktikable Modulationslehre wird von Lauterbach & Kuhn abgelehnt, erfreut sich nach ihrem Druck durch den Verlag C. F. Kahnt Nachfolger aber größter Beliebtheit, die sich in einer beachtlichen Zahl von Neuauflagen und Übersetzungen bis ins Japanische ausdrückt. Über eine abwertende Besprechung der Modulationslehre durch Smolian erregt Reger sich derart, daß er einen empörten Artikel Ich bitte ums Wort! schreibt, dem er im nächsten Jahr einen weiteren in gleicher Angelegenheit Mehr Licht folgen läßt; doch läßt sich Smolian nicht zum Kampf provozieren. Auf Kompositionsauftrag entsteht die Violinsonate C-dur mit den unmißverständlichen Themen über die Tonbuchstaben S-c-h-a-f-e und A-f-f-e, die Reger den Kritikern widmen will als Antwort auf den Vorwurf, unverständlich zu komponieren. Straube spielt beim Basler Tonkünstlerfest des ADMV Regers Opera 27 und 57 auf der untauglichen, renovierungsbedürftigen Münster-Organ und regt den Komponisten zu einem choralfreien Konzertstück für Orgel an; Reger widmet ihm sein op. 73 in Erinnerung an die Basler Begegnung. Die erste Reger-Büste wird von dem Münchner Bildhauer Theodor von Gosen angefertigt, dem Reger zum Dank sein avantgardistisches Streichquartett d-moll op. 74 widmet.

1904

Nach den wilden Werken des Jahres 1903 besänftigt Reger seine Verleger mit dem ersten Heft der Schlichten Weisen, denen er bis 1912 insgesamt 60 Lieder folgen läßt. Auch die Trios bringen eine bewußte Vereinfachung, mit der Reger seinem Idol Mozart huldigt. Im neuen Münchner Generalmusikdirektor und Direktor der Akademie der Tonkunst, Felix Mottl, erhält er einen Verbündeten. Mit ihm findet er sich als Schriftführer im neu gegründeten Ortsverein des ADMV zusammen, dem auch Schillings angehört. Das erste Konzert des Ortsvereins am 29. April ist ausschließlich seinem Schaffen gewidmet. Doch macht sich Reger mit seiner Satire Zum 1. April, in der er den bombastischen Ton der Münchner Musikzeitschriften imitiert, in Pressekreisen wenige Freunde. Seit Jahresbeginn arbeitet er an seinem ersten großen sinfonischen Werk, das unter dem Titel Serenade begonnen wird, dann aber zur Sinfonietta anwächst. Sein Auftritt beim Frankfurter

Tonkünstlerfest des ADMV, bei dem er mit Henri Marteau seine Violinsonate C-dur op. 72 spielt, bringt eine Wende in sein Leben - von nun an ist er wohnhaft in der Eisenbahn und wird in ganz Deutschland und im Ausland zu Reger-Abenden engagiert. Nach dem Frankfurter Erfolg unterbricht er die Arbeit an der Sinfonietta und erschließt sich einen neuen kompositorischen Bereich: Mit den Bach-Variationen für Klavier op. 81 und den Beethoven-Variationen für zwei Klaviere op. 86 schafft er enthusiastisch aufgenommene Meisterwerke; während er das Solowerk nie öffentlich spielt, avancieren die Beethoven-Variationen zu seinem zeitlebens bevorzugten pompösen Konzertabschluß, mit dem er selbst eingeschworene Gegner zu überzeugen vermag.

1905

Mottl beruft Reger als Nachfolger Rheinbergers an die Akademie der Tonkunst; Reger tritt sein Amt während des Schuljahrs 1904/1905 am 1. Mai an, legt es aber wegen Unstimmigkeiten mit dem überwiegend konservativen Lehrkörper am Ende des folgenden Schuljahrs im Juli 1906 wieder nieder. Viele seiner Schüler folgen ihm in den Privatunterricht. Reger hat auf Reisen in Deutschland, Österreich, Holland und der Schweiz große Erfolge, doch spitzen sich in München die Auseinandersetzungen mit der Clique der Neudeutschen um Ludwig Thuille und den Kritiker Rudolf Louis zu. Beim Tonkünstlerfest des ADMV in Graz werden seine beiden Klavier-Variationen begeistert aufgenommen, doch kommt es mit Schillings zum Bruch, in dessen Folge Reger im Januar 1906 aus dem ADMV austritt. In Essen findet am 8. Oktober die Uraufführung von Regers sinfonischem Erstling, der Sinfonietta, unter Mottl große Beachtung doch keine uneingeschränkte Zustimmung; erst die Wiederholung unter Fritz Steinbach in Köln bringt den Erfolg. Ihm überträgt Reger in den folgenden Jahren mehrere Uraufführungen. Die Sinfonietta wird in der ersten Saison 20mal aufgeführt.

1906

Im Februar hat Reger in Heidelberg bei Philipp Wolfrum sein erfolgreiches Debüt als Dirigent der Sinfonietta. Zur gleichen Zeit eskalieren in München die Streitigkeiten zwischen Gegnern und Anhängern anlässlich einer Sinfonietta-Aufführung unter Mottl. Reger nimmt dies äußerst schwer und vermutet Intrigen der verhassten Clique. Sein Austritt aus der Akademie und ein alkoholbedingter Zusammenbruch bei einem Berliner Konzert Anfang April, der eine längere Schonungspause nach sich zieht, sind die Folgen. Reger beschließt, die seit Mai 1904 geplanten Hiller-Variationen für Orchester zurückzustellen, um die erregten Gemüter mit der schlichten Orchesterserenade op. 95 zu beruhigen. Im Herbst setzt seine umfangreiche Konzerttätigkeit im In- und Ausland wieder ein, die ihn mit größtem Erfolg bis nach St. Petersburg führt. In der Saison werden allein 25 ausschließliche Reger-Abende veranstaltet.

LEIPZIG

1907

Während eines Konzertaufenthaltes in Karlsruhe empfängt Reger seine Berufung zum Universitätsmusikdirektor und Professor am Königlichen Konservatorium in Leipzig; während er die erste Tätigkeit bereits im folgenden Jahr wieder aufgibt, bleibt er der eigens für ihn eingerichteten Meisterklasse für Komposition bis zu seinem Tod treu. Ihr Ruf strahlt in alle Welt aus und lockt Schüler aus dem In- und Ausland an. Im März ziehen Max und Elsa Reger mit einer 90jährigen Großtante nach Leipzig, im Juli adoptiert das kinderlose Ehepaar das Waisenkind Christa (1905-1969). Ein großzügiges Stipendium Henri Hinrichsens vom C. F. Peters-Verlag ermöglicht es Reger, seine Konzerttätigkeit für ein Jahr einzuschränken und sich auf seine großen sinfonischen Werke, seine Herzblutwerke, zu konzentrieren. Mit ihnen erreicht Reger die Anerkennung als führender deutscher Komponist neben Richard Strauss. Der Versuch, die ungünstige Bindung an die Verleger Lauterbach & Kuhn, die von ihm leichte und verkäufliche Werke verlangen, zu lösen und zum C. F. Peters-Verlag überzuwechseln, schlägt fehl. Reger greift

mit zwei kämpferischen Artikeln in den Streit um den musikalischen Fortschritt ein und gerät in offene Opposition zu Riemann.

1908

Reger unterbricht die Fertigstellung des Violinkonzerts, um unter größtem Zeitdruck ein Klaviertrio zu komponieren, dessen Uraufführung schon im März im Leipziger Gewandhaus aus dem Manuskript erfolgt. Bei der umjubelten Wiederholung beim Darmstädter Kammermusikfest erhält Reger vom hessischen Großherzog die Silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft. Zum 350jährigen Jubiläum der Universität Jena komponiert er den 1. Teil des 100. Psalms und erhält nach der Uraufführung den philosophischen Ehrendoktor. Reger befreundet sich mit Max Klinger und Richard Dehmel. Im Oktober adoptiert das Ehepaar eine zweite Tochter Lotti (1907-1963). Die Uraufführung des Violinkonzerts im Leipziger Gewandhaus unter Arthur Nikisch mit dem Widmungsträger Henri Marteau wird nur von Arthur Smolian positiv aufgenommen. Regers Konzerttätigkeit setzt mit alter Intensität wieder ein, nun noch verstärkt durch anwachsende Engagements als Dirigent.

1909

Nach dem harmonischen und künstlerisch fruchtbaren Beginn in Leipzig wachsen die Schwierigkeiten mit seiner Umgebung; jede schlechte Kritik und jeder schwache Konzertbesuch verstimmen Reger zutiefst, so daß er wieder zunehmend Bestätigung auf Konzertreisen sucht, die ihn auch nach London führen. Wie schon sein Hugo Wolf-Aufsatz wird auch sein Artikel zu Mendelssohns 100. Geburtstag zur Anklage gegen die unverständige Mitwelt. Im Januar spielt ihm in Köln der 17jährige Adolf Busch, von seinem Bruder Fritz am Klavier begleitet, sein Violinkonzert auswendig vor. Die Begegnung gibt den Auftakt einer engen Künstler-Freundschaft, die über Regers Tod hinaus wirkt. Mit Schillings, inzwischen Generalmusikdirektor in Stuttgart, kommt es zur Aussöhnung und in der Folge zu Regers Wiedereintritt in den ADMV. Mit seinem fast klassischen Streichquartett op. 109 gewinnt Reger die Beachtung jener Quartettvereinigungen, die dem wilden Vorgänger op. 74 aus dem Jahr 1903 reserviert gegenüberstanden.

1910

Im Mai wird das erste deutsche Regerfest in Dortmund veranstaltet, das in sieben Konzerten einen repräsentativen Überblick über Regers Schaffen bietet. Eingeschworene Reger-Interpreten, wie Frieda Kwast-Hodapp, Henri Marteau und Karl Straube wirken unentgeltlich bzw. zu Minimalhonoraren an diesem für das damalige Musikleben revolutionären Ereignis mit. Das Fest verläuft zu Regers höchster Zufriedenheit und markiert einen Höhepunkt seines Ruhms. Zugleich veranlaßt es verschiedene Kritiker, darunter den Leipziger Walter Niemann, gegen Regers Eigenpropaganda Front zu machen. Reger beginnt mit Niemann einen Rechtsstreit, in dem er zwar siegt, doch letztlich den kürzeren zieht; Niemann wird zu seinem schärfsten Gegner und bildet mit seinen Leipziger Kollegen eine geschlossene Front. Auf Konzertreisen dagegen häufen sich die Erfolge; beim Tonkünstlerfest des ADMV in Zürich wird die Uraufführung des Klavierquartetts op. 113 gefeiert, das wie die übrigen Leipziger Kammermusikwerke nicht mehr so experimentell wie die wilden Münchner Werke, doch äußerst kunstvoll und bis in die kleinsten Details durchgestaltet ist. Auch der 100. Psalm kommt in Zürich unter Volkmar Andreae zu einer glanzvollen Wiedergabe. Im Oktober wird Reger der medizinische Ehrendoktor der Universität Berlin verliehen. Die Begründung, seine Musik erhebe das Gemüt der Kranken, gibt Anlaß zu manchen Glossen, die in Regers Werken eher Schilderungen von Seelenkrankheiten erkennen. Mit der Uraufführung des Klavierkonzerts am 15. Dezember durch die Widmungsträgerin Frieda Kwast-Hodapp unter Arthur Nikisch im Gewandhaus erreicht die Kette der negativen Reaktionen, die mit dem Violinkonzert begonnen hatte, in Leipzig ihren Höhepunkt. Reger sucht Trost im Alkohol und gerät in einen äußerst labilen Seelenzustand, von dem Max Brod anläßlich eines jubelnd aufgenommenen Prager

Konzerts berichtet.

1911

Reger erreicht im Februar die Berufung zum Hofkapellmeister Herzog Georgs II. von Sachsen-Meiningen zum 1. Dezember, die er in tiefster Unzufriedenheit mit der Leipziger Rezeption unter der Bedingung, die Stellung am Leipziger Konservatorium beibehalten zu können, gerne annimmt. Nach Vertragsabschluß stürzt er sich sogleich in die wildeste Konzertplanung für die kommende Saison, in der er den Reiestil à la Hans von Bülow und Fritz Steinbach wieder aufleben lassen und das Orchester zu einstiger Größe führen will. Seine letzten Leipziger Monate bleiben weiterhin geprägt durch Mißerfolge zu Hause (u. a. bei der Uraufführung des Streichsextetts op. 118) und Erfolge auf Reisen. Im März wird Reger vom Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha zum Hofrat ernannt und widmet ihm zum Dank den 3. Band seiner Klavierstücke op. 82. Beim Darmstädter Musikfest im Mai erklingt der 100. Psalm auf Wunsch des hessischen Großherzogs Ernst Ludwig gleich zweimal hintereinander und in Bad Pyrmont findet unter Fritz Busch ein erstes Bach-Reger-Fest statt. Bei der Berliner Uraufführung der Weihe der Nacht op. 119 durch die Widmungsträgerin Gertrud Fischer-Maretzki legt Reger das Versprechen ab, Abstinenzler zu werden, woran er sich so lange hält, bis ihm auch in Meiningen Überanstrengung und Probleme über den Kopf wachsen. Vor Amtsantritt in Meiningen geht er mit Philipp Wolfrum auf eine höchst erfolgreiche, wochenlange Tournee mit Werken J. S. Bachs in eigenwilliger, jedoch überzeugender Interpretation, während seine Frau den Umzug der Familie nach Meiningen organisiert.

MEININGEN

Dezember 1911 / 1912

Der tägliche Umgang mit der traditionsreichen Hofkapelle läßt Reger Orchesterwerke unterschiedlichster Stilrichtungen schaffen, als variiere er die Alternativen zur Sinfonie und lote die klanglichen Möglichkeiten des Instrumentalkörpers aus. Die sperrig-massive Instrumentation früherer Werke lichtet sich, er schafft Partituren, in denen jede Note auf Klang berechnet ist. Seinem neuen Dienstherrn Herzog Georg huldigt er mit dem Konzert im alten Stil, in dem er die höfische alte Form des Barockkonzerts wiederbelebt. In der Romantischen Suite wie auch in der Böcklin-Suite des Folgejahres dagegen erprobt er sinfonische Werke von impressionistischem Klangreiz auf außermusikalischer Grundlage. Durch minutiöse Vorbereitung bringt er die eigenen, aber auch die Werke der Tradition zu vollendeter Wiedergabe; dabei bilden die Sinfonien von Brahms einen Schwerpunkt seines Repertoires, an denen er zur Empörung der eingeschworenen Brahmsanhänger, allen voran Fritz Steinbachs, eigenmächtige Retuschen vornimmt. Im November setzt Karlsruhe die Reihe der Regerfeste fort; Reger trägt dabei mit der Hofkapelle einen Sieg auf ganzer Linie als Komponist und Dirigent davon. Zunehmend beansprucht durch seine rastlose Konzert- und Lehrtätigkeit kann Reger in den folgenden Jahren im wesentlichen nur noch in den Sommermonaten komponieren.

1913

Nach der ersten Meininger Saison hatte sich Reger erstmals dem Orchestergesang zugewandt und im März 1912 An die Hoffnung vollendet, der die Tradition der großen wagnerschen Schlußmonologe nicht verleugnet. Im April 1913 gibt die Instrumentierung von Schuberts Memnon den Auftakt zu insgesamt 45 derartigen Bearbeitungen, mit denen Reger in seinen drei letzten Lebensjahren eigenen sowie romantischen Liedern ein prächtiges Klanggewand gibt. Wie alle Tätigkeiten übertreibt er auch das Konzertreisen mit der Hofkapelle; während er sich im höfischen Meiningen eingeengt und mißachtet fühlt, sonnt er sich hier in begeisterter Bestätigung. Das Heidelberger Bach-Reger-Fest bedeutet einen Höhepunkt seiner Anerkennung als moderner Bach. In Folge eines Kompositionsauftrags zur Einweihung der Riesenorgel in der Breslauer Jahrhunderthalle wendet er sich nach langer Pause erneut der Orgelmusik zu; auch dieses Opus 127

widmet er Straube.

1914

Völlig überreizt und überarbeitet hält Reger sein unmenschliches Programm nur noch mit Hilfe von Alkohol durch. Im Februar bricht er nach einem Konzert in Hagen zusammen, muß sämtliche Konzerte absagen und schließlich die Stellung als Hofkapellmeister aufgeben. Doch bereits auf dem Krankenbett unter ausdrücklichem Schreibverbot beginnt er, mit Instrumentationen eigener und Schubertscher Lieder seinen schöpferischen Schwung wiederzugewinnen. Fruchtbarstes Ergebnis eines Kuraufenthalts in Meran und eines anschließenden Erholungsurlaubs bei Berchtesgaden sind die Mozart-Variationen, Regers wohl populärstes Werk. In sentimentalischer Sehnsucht und Distanz zu Mozart definiert er den eigenen Standort, mit Anklängen an seine jüngsten Orchesterwerke gibt er einen wehmütigen Rückblick auf die Meininger Zeit, der er die glänzende Beherrschung des Instrumentariums verdankt. Der Ausbruch des ersten Weltkriegs trifft ihn in der Sommerpause in heftigster Kompositionsarbeit. Nachdem er ein Klavierquartett, die spritzigen Telemann-Variationen und den Orchestergesang Hymnus der Liebe im ersten Kriegsmonat vollendet hat, scheint er mit der Vaterländischen Ouvertüre, gewidmet Dem deutschen Heere, in die allgemeine Kriegseuphorie zu verfallen. Doch wendet er sich während dessen Schlußredaktion bereits einem Lateinischen Requiem zu, das er den Gefallenen widmen will. Die Ablehnung dieses hochexpressiven Werkes größter Dimension durch seinen Freund und kritischen Berater Straube läßt ihn das weit fortgeschrittene Werk im zweiten Satz - einem Dies Irae voll apokalyptischer Visionen - abbrechen. In seinem lebenslangen Traum vom oratorischen Hauptwerk gescheitert, gerät Reger in eine tiefe Schaffenskrise, aus der ihn erst der Umzug nach Jena im März 1915 befreit.

JENA

1915

In der ruhigen Gelehrtenstadt von höfischen und beruflichen Zwängen befreit, in der ersten eigenen Villa, gewinnt Reger den kompositorischen Elan zurück. Das sogenannte Spätwerk im freien, jenaischen Stil sowie zahllose Bearbeitungen verdanken ihre Entstehung fast ausnahmslos diesen ersten sieben entspannten Monaten, die als die seßhaftesten gelten müssen, seit Reger im Mai 1904 mit einem Schlag beim Frankfurter Tonkünstlerfest berühmt geworden war. Doch spricht von der Violinsonate über die Trios bis zum letzten vollendeten Werk, dem Klarinettenquintett, aus dem Jenaer Spätwerk weniger Abklärung als elegische Resignation, die der früheren Rebellion gewichen ist. Mit dem Einsiedler (Eichendorff) bekennt er sich zu seinem Künstlertum - auch er hat wandermüde der Welt den Rücken gekehrt und sich in der Musik eine Heimat geschaffen. Mit dem Parallelwerk Hebbel-Requiem, das Elemente des verworfenen Lateinischen Requiems aufgreift, entwirft er eine intime, nicht auf die Weltkatastrophe, sondern auf die eigene Existenz bezogene Vision von Tod und Vergessen.

1916

Mit Beginn der Konzertsaison im Oktober 1915 endet die ruhige Jenaer Schaffensphase. Unter den erschwerten Reisebedingungen des Weltkriegs hetzt Reger erneut durch deutsche und holländische Konzertsäle und fährt zu seinem allwöchentlichen Konservatoriumsunterricht nach Leipzig. Erst nach Saisonende wendet er sich wieder der Komposition zu. Sein Adolf Busch gewidmetes Andante und Rondo capriccioso, mit dem er die Mängel des Violinkonzerts - seine massige Instrumentation und seine Länge - auszubügeln hofft, bleibt Fragment. Am 10. Mai absolviert er seinen letzten Unterrichtstag und erliegt in der Nacht zum 11. Mai im Leipziger Hotel Hentschel einem Herzversagen. Gedenkkonzerte werden in ganz Deutschland veranstaltet und schon im Juli schließen sich die engen Freunde zu einer Max Reger-Gesellschaft zusammen. Der Plan Elsa Regers, die Jenaer Villa in eine bleibende Gedenkstätte umzuwandeln, wird wegen der aufkommenden Wirtschaftskrise nicht realisiert.

Quelle: Susanne Popp, Chronologie zu Leben und Schaffen Max Regers, in Auf der Suche nach dem Werk. Max Reger sein Schaffen seine Sammlung. Eine Ausstellung des Max-Reger-Instituts in der Badischen Landesbibliothek zum 125. Geburtstag Max Regers, hrsg. von ders. und Susanne Shigihara, Karlsruhe 1998, S. 12-35